Notizen zum Zeitgeschehen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **22 (1966)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahwe und erkannte ihn als größten der Götter an. Der midianitische Priester hat sich aber nicht der Exodusgruppe eingeordnet und Mose untergeordnet. In der Sinaiperikope wird er nicht mehr erwähnt. Hat Mose im Kult seinen Platz eingenommen?

Zum Schluß noch eine Bemerkung zum Kontext von Ex 4,19–20a.24–26. Fohrer[11] sagt, daß diese ursprüngliche Einheit auf 4,27f. (E) folgen müßte. Der Redaktor wußte aber wohl darum, daß der Begegnung mit Aron am (midianitischen) Gottesberg, also an einer Kultstätte, die Beschneidung des Zipporasohnes und die fiktive Beschneidung Moses vorausgehen mußte. Zum «Blutbräutigam» und damit zum Teilnehmer am midianitischen Kult (vgl. Ex 3,5 J) wurde der Flüchtling und Beisasse Mose ursprünglich durch die Hochzeit mit Zippora, der midianitischen Priestertochter (Ex 2,11–14.15bβ–22 JN).

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

«Le Monde» protestiert

Zum deutsch-französischen Freundschaftsvertrag gehört ein Abkommen über die beidseitige Erziehung der Jugend im Sinne der Verständigung zwischen beiden Völkern. Zu diesem Zweck wurde ein Jugendbüro geschaffen, dessen stellvertretender Leiter auf deutscher Seite der ehemalige SS-Oberst Fritz Aritz ernannt worden ist. Da der Genannte außerdem im Jahr 1938 durch antisemitische Publikationen hervorgetreten ist, hat die bekannte Zeitung «Le Monde» gegen diese Ernennung protestiert. Es sei unverständlich, daß ausgerechnet ein solcher Mann berufen sein soll, die Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Jugend zu fördern.

Eichmanns Sohn sagt aus

Einer der Söhne Adolf Eichmanns ist nach Deutschland zurückgekehrt und hat verschiedene Aussagen gemacht in der Absicht, seinen Vater zu entlasten. Die Verantwortlichen für die Nazi-Verbrechen seinen Mar-

tin Bormann und Heinrich Müller gewesen, welche die Leiter der Gestapo waren.

Die «World Union of Jewish students» tagt

In Lugano fand das 7. Internationale ideologische Seminar der jüdischen Studenten statt. Sie galt vor allem dem Studium der jüdischen Diaspora nach der Gründung des Staates Israel. Hauptreferent war Prof. Jean Halpérin.

Der Zentralrat stellt fest

Das Direktorium des Zentralrates der Juden in Deutschland hat am 5. Dez. 1965 in Köln folgende Entschließung verfaßt und veröffentlicht: «Der Zentralrat stellt fest, daß sich in der letzten Zeit Vorfälle gehäuft haben, die einen beunruhigenden Rückfall in die Kriegs- und Vorkriegsmentalität aufweisen. Jüdische Gemeindemitglieder und Institutionen, wie überhaupt alle Gegner und Verfolgten des NS-Regimes, werden diffamiert und bedroht. 21 Jahre nach Auschwitz werden Zeitschriften ausgestellt, deren Überschriften dazu bestimmt und geeignet sind, ganze Gruppen der Bevölkerung in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Hierdurch fühlen sich radikale und unreife Elemente, nicht zuletzt frühere Aktivisten des Gewaltregimes, ermutigt, unter dem Schutze der Anonymität ihren Haß zu demonstrieren.»

Raw Jakob Rosenheim

In Jerusalem ist im Alter von 95 Jahren Jakob Rosenheim, der unbestrittene Führer des orthodoxen Judentums gestorben. Seine ganze Arbeitskraft widmete er der Sache der strengsten Orthodoxie. Von Frankfurt a. M. aus, wo er lebte, sammelte er zunächst die orthodoxen Kreise Deutschlands, um sie zu organisieren. Später tat er dasselbe in der ganzen Welt. Auf ihn geht die Gründung der Agudath Israel, deren Ehrenpräsident er im Jahr 1929 wurde, zurück.

Die Chewer Pe'ylim in Zürich

Die Chewer Pe'ylim sind eine gegen die christliche Mission in Israel gerichtete Gruppe, die den Zweck verfolgt, jüdische Kinder aus den christlichen Schulen herauszuholen und einer jüdischen Erziehung zuzu-

führen. An einem in Zürich veranstalteten Vortrag der Pe'ylim wurde gesagt, es seien gegenwärtig in Israel 1300 christliche Missionare tätig und es gebe bereits 51 judenmissionarische Institute in Israel. Dazu bemerkt das Israelitische Wochenblatt in einem Leserbrief: «Wir hoffen, es handle sich dabei um einen Druckfehler. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, so sind diese Angaben unzutreffend. Die christlichen Geistlichen in Israel beschäftigen sich in erster Linie mit Christen der arabischen Minderheit. Es ist daher irreführend, jeden christlichen Priester oder jede Nonne, die sich in Israel befinden, als Judenmissionar zu bezeichnen, zumal viele dieser Personen mit Juden gar nicht in Kontakt kommen. Es ist durchaus erstrebenswert, für jüdische Kinder der nordafrikanischen Einwanderer Schulen und Klubs zu errichten ... Dafür sind große materielle Mittel erforderlich. Diese sollten aber nicht dadurch gesammelt werden, indem man unzutreffende Angaben verbreitet. Das israelische Religionsministerium hat wiederholt Zahlen jüdischer Kinder in nichtjüdischen Schulen bekanntgegeben: Es befinden sich etwa 980 solcher Jugendlicher in christlichen Instituten. Dabei können im übrigen nur ein oder zwei dieser Schulen als eigentliche Missionsschulen bezeichnet werden.»

Die Juden in Deutschland und das Konzil

Der Zentralrat der Juden in Deutschland wertet die Konzilsberichte positiv. In seinem Jahresbericht liest man darüber folgenden Passus: «Von sehr erheblicher Bedeutung für alle jüdischen Gemeinden ist die Erklärung des Vatikanischen Konzils über die Juden. Hierbei geht es um den Abbau des religiösen Antisemitismus, der viele Jahrhunderte alt ist und nicht nur Vorläufer, sondern auch Inspirator eines Rassenmaterialismus war, der sich dann notwendigerweise gegen die Kirche selbst wenden mußte. Papst Johannes XXIII. hatte dieser Problematik besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und es ist noch erinnerlich, daß er eine Karfreitagsmesse unterbrechen ließ, um die Worte von den ‚perfiden Juden' eliminieren zu lassen. Der deutsche Kurienkardinal Bea, der auch zum Abschluß der Kölner Ausstellung ‚2000 Jahre Juden am

Rhein' gesprochen hat, hat hier die Federführung. Es ist durchaus verständlich, daß gerade die deutschen und österreichischen Kardinäle eine aufgeschlossene Haltung gezeigt haben. Von einer ewigen Kollektivschuld der Juden wären gewiß unliebsame Schlüsse auf eine für alle Zeit bestehende Kollektivschuld anderer Völker zu ziehen.

13 887 000

Soviel jüdische Menschen soll es gegenwärtig in der ganzen Welt geben. Diese Zahl ist vom Institute of Jewish affairs des Jüdischen Weltkongresses errechnet. Von dieser Zahl entfallen 10 885 000 auf die Länder USA (5 612 000), UdSSR (3 Mio), Israel (2 337 000), und etwa 3 Mio sind auf ca. 100 Länder verteilt. Für solche Zählungen stehen allerdings an den meisten Orten nur die Zahlen der in Gemeinden und Vereinen organisierten Juden zur Verfügung. Alle nichtorganisierten Personen werden durch sie nicht erfaßt.

Mustermesse Tel Aviv

Die Internationale Mustermesse von Tel Aviv, die aus der in den zwanziger Jahren gegründeten Levante-Messe hervorgegangen ist, wird im laufenden Jahr zum dritten Mal abgehalten. Sie findet im zweijährigen Turnus statt und ist für das Jahr 1966 auf die Zeit vom 21. Juni bis 9. Juli angesetzt.

Erneuerung der zionistischen Weltorganisation

Der Zionistische Weltkongreß hat eine Spezialkommission eingesetzt, welche Vorschläge zur Veränderung der Struktur der zionistischen Weltorganisation vorlegen soll. Diese trat mit dem Zionisten-Kongreß des Jahres 1897 in Basel zum ersten Mal als politisches Instrument in Aktion mit dem Ziel, dem jüdischen Volk eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina zu sichern. Dieser Zweck wurde mit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 erreicht. Für den Weltzionismus bedeutet dieses Ans-Ziel-gekommen-Sein eine Krise. Wozu soll er noch weiterhin als Organisation existieren? Es scheint, daß vor allem versucht werden soll, die Struktur der zionistischen Weltorganisation so zu ändern, daß sie er-

zieherischen Aufgaben gerecht zu werden vermag. «Wir müssen die Juden zum Bewußtsein ihrer selbst, zum Selbstbewußtsein erziehen; ihnen ihre Geschichte und die Lehren, welche sich aus ihr ergeben, aufzeigen, sie mit dem Reichtum ihrer Kultur vertraut machen und sie mit dem jüdischen Volk in Israel auf tausend Arten verbinden.»

Friedensvermittler willkommen

In einem Brief hat Ministerpräsident Eschkol seinem russischen Kollegen Kossygin zu seinem Vermittlungserfolg zwischen Indien und Pakistan gratuliert und durchblicken lassen, daß es auch im Mittleren Osten für Friedensvermittler Arbeit gäbe im Konflikt zwischen Israel und den arabischen Ländern.

«Deutsche National- und Soldatenzeitung», wie lange noch?

Die Verfolgten-Organisationen in Bayern haben in einer Zuschrift an Bundesjustizminister Jäger das Verbot dieser Zeitung verlangt. Anstoß dazu gab ein Artikel mit der Überschrift: «Die Lüge der sechs Millionen Juden», in welchem behauptet wird, die Amerikaner hätten die Krematorien nach dem Kriege erbaut, um die Deutschen anzuschwärzen!

Gegen die Regierung Smith

Die Regierung Israels verurteilte die illegale Unabhängigkeitserklärung der Regierung Rhodesiens, welche die fundamentalen Rechte der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung verletzt habe. Und dann heißt es in einer Statement-Erklärung aus Jerusalem: «Die Regierung wird dieses illegale Regime nicht anerkennen und Schritte unternehmen, um alle Beziehungen, inbegriffen die wirtschaftlichen, zu verhindern. Die Regierung wird in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der UNO für die Freiheit und Unabhängigkeit der Bevölkerung Rhodesiens eintreten und jede Aktion der UNO unterstützen.»

Ums Grundwasser

Durch die Großzügigkeit der schweizerischen Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem wurde beim Geologischen Institut ein Zentrum für Grundwasserforschung eröffnet. Israel hat für seine Forschungsarbeit

auf diesem Gebiet bereits weitreichende internationale Anerkennung gefunden.

Prof. D. Hendrik Kraemer

Am 11. Nov. 1965 ist in Driebergen (Holland) Prof. D. Hendrik Kraemer gestorben. Er war während Jahrzehnten eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Ökumene und Mission. Zuletzt war er als Direktor des ökumenischen Institutes in Bossey tätig. Er gehörte zu den wenigen Missionsleuten, die sich der Bedeutung des Missionsauftrages an Israel bewußt gewesen sind. Kraemer hat einige missionswissenschaftliche Bücher geschrieben. Am bekanntesten ist das Werk: «Die christliche Botschaft in der nichtchristlichen Welt» geworden. Außerordentlich wertvoll ist das unlängst erschienene kleine Buch: «Warum gerade Christus?»

100 Jahre gleichberechtigt

Am 14. Januar 1866 fand die eidgenössische Abstimmung statt, welche den Juden in der Schweiz die rechtliche Gleichstellung mit allen anderen Bürgern des Landes in allen Kantonen gebracht hat. Art. 48 der Bundesverfassung lautete bis dahin: «Sämtliche Kantone sind verpflichtet, alle Schweizerbürger christlicher Konfession in der Gesetzgebung sowohl, als im gerichtlichen Verfahren den Bürgern des eigenen Kantons gleich zu halten.» In diesem Artikel wurden durch Volksentscheid die Worte «christlicher Konfession» gestrichen. Mit 170032 Ja gegen 149401 wurde dieser Beschluß gefaßt. Bei den Standesstimmen lautete das Ergebnis 14 Ja und 11 Nein. Bei den zustimmenden Kantonen war die annehmende Mehrheit oft recht schwach. Der Kanton Zürich freilich hieß die Vorlage mit 27808 Ja und 1875 Nein, also mit eindrücklicher Zustimmung gut. Es wäre natürlich verfehlt zu glauben, daß alle, die vor 100 Jahren ihr Nein in die Urne legten, den Juden feindlich gesinnt gewesen wären und umgekehrt: die mit dem Ja freundlich. Es ging damals nur indirekt um die Juden. Nein stimmten die Bürger des Landes, die auf kantonalem Boden in konfessionellen und kulturellen Fragen selbständig bleiben wollten oder die gegen die völlige Säkularisierung des schweizerischen Staatswesens eingestellt waren.

Mischehen in England

Aus England wird berichtet, daß hier die Zahl der Ehen zwischen jüdischen und christlichen Partnern in den letzten 10 Jahren von 15 auf 25 Prozent angestiegen ist. Es scheint, daß mehr jüdische Frauen als Männer eine Mischehe eingehen. Als Grund dafür wird angegeben, daß jüdische Männer eine zu hohe Mitgift erwarten. Im East End Londons, wo noch etwa 20000 Juden leben, soll die Zahl der Mischehen besonders groß sein.

Streitende Brüder

In Israel scheint gegenwärtig das Einvernehmen zwischen den verschiedenen Richtungen in der Synagoge nicht am besten zu sein. Orthodoxe, Konservative und Liberale scheinen sich oft und redlich zu streiten. Jedenfalls hatte das Kabinett unlängst Grund, über diese Differenzen zu beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen bestand darin, daß sich die Regierung einstimmig zum Prinzip der Religionsfreiheit bekannte. Jedermann sei im Lande berechtigt, an jedem ihm beliebigen Ort Gottesdienste nach jedem ihm beliebigen Ritus zu halten.

Jüdischer Pressedienst

Seit November 1965 erscheint in Deutschland der «Jüdische Pressedienst» in monatlicher Folge. Als Herausgeber zeichnet der «Zentralrat der Juden in Deutschland K. d. ö. R.» 4 Düsseldorf-Nord, Fischerstr. 49, Redaktion: Dr. H. G. van Dam, Paul Spiegel. Diese neue Publikation wird folgendermaßen begründet: «Wir halten es für notwendig und den Zeitpunkt für gekommen, durch unmittelbare Informationen die Öffentlichkeit von wichtigen Fakten des jüdischen Lebens und den beim Zentralrat herrschenden Auffassungen durch einen eigenen Informationsdienst zu unterrichten. Dieser Dienst soll monatlich, außerdem bei besonderen Gelegenheiten erscheinen.»

Verboten

Durch den Präsidenten des waadtländischen Verwaltungsgerichtes wurde auf Betreiben des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes und anderer Kläger der Vertrieb des Buches von Dr. J. A. Mathez: «Le passé, les temps présents et la question juive» durch eine einstweilige Verfügung verbo-

ten. Das Buch wird als antisemitisches Pamphlet bezeichnet. Es umfaßt nicht weniger als 728 Seiten und wärmt unter anderem die Behauptungen der sog. «Protokolle der Weisen von Zion» auf, die bekanntlich vor Jahren durch gerichtliche Verfahren als eine Fälschung entlarvt wurden.

Das Konzil und die Passionsspiele

Im bayrischen Oberammergau, wo alle zehn Jahre die Passionsspiele über die Bretter gehen, haben die Konzilserklärungen über die Juden Unruhe ausgelöst. Kardinal Doepfner, Erzbischof von München, und andere Kirchenführer wünschen die Eliminierung der antisemitischen Anspielungen aus dem Spiel. Ein Teil der Ortsbehörden und der Schauspieler scheint aber gegen jede Änderung zu sein. Die nächsten Spiele sollen 1970 stattfinden. Es ist zu hoffen, daß bis dahin sich alle auf das Gute besinnen.

Margarete Susmann

Im Alter von 94 Jahren ist in Zürich Margarete Susmann gestorben. Sie hat sich als Literarhistorikerin und als Schriftstellerin einen Namen gemacht. «Das Wesen der modernen deutschen Lyrik» 1910, «Frauen der Romantik», «Gestalten und Kreise», «Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes» gehören zu ihren bekanntesten Werken. Die Verstorbene hat im Laufe ihres langen Lebens mehrere Auszeichnungen entgegennehmen dürfen. Die Freie Universität Berlin verlieh ihr 1959 den Ehrendoktor der Philosophie. 1954 wurden ihre Leistungen mit dem Literaturpreis des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes anerkannt.

Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland

Der Jüdische Pressedienst gibt über den gegenwärtigen Bestand und die Struktur der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland folgendes bekannt:

Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland besteht, wie dies einer Jahrtausende alten Entwicklung entspricht, aus Religionsgemeinden, die durch einen unbeugsamen Willen zum Dasein zusammengehalten werden. Es gibt in der Bundesrepublik 71 jüdische Gemeinden. Die größte Gemeinde ist die Jüdische Gemeinde zu Berlin. Ihr

folgen München, Frankfurt/M., Hamburg, Köln, Düsseldorf, Hannover, Stuttgart, Karlsruhe, Essen. Die Gemeinden haben sich schon frühzeitig zu Landesverbänden zusammengeschlossen. Es gibt folgende regionale Körperschaften: Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen, Landesverband der Jüdischen Kultusgemeinden von Nordrhein, Landesverband der Jüdischen Kultusgemeinden von Westfalen, Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, Oberrat der Israeliten Badens, Israelitische Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern. Die Gemeinden Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln und Bremen sind einem Landesverband nicht angeschlossen.

Die Dachorganisation aller dieser Landesverbände und Gemeinden ist der Zentralrat der Juden in Deutschland, der 1950 gegründet wurde und seit Jan. 1963 eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist, wie dies durch alle Länder der Bundesrepublik anerkannt wurde. Sein Sitz ist in Düsseldorf. Die Gemeinden und ihre Landesverbände sind autonom, das heißt, in ihrer Beschlußfassung nur durch eigene Satzung und das Gesetz gebunden. Die Aufgabe des Zentralrats besteht in der Vertretung der gemeinsamen Interessen der jüdischen Gemeinden und ihrer Landesverbände und in der Förderung ihrer religiösen und kulturellen Aufgaben.

Ist es nicht alarmierend?

An einer öffentlichen Kundgebung in Berlin erklärte Propst Grüber, daß die deutschen Behörden ihre Augen vor dem wiedererwachenden Nazismus verschließen. «Ist es nicht alarmierend», fragte er, «daß die heutigen Behörden des offiziellen Deutschland versuchen, alle Zeichen des Nazismus zu verharmlosen? Die kürzlichen Hakenkreuzschmierereien und antisemitischen Zwischenfälle, in welche die junge Generation verwickelt sei, gehen zu Lasten der Erwachsenen, insbesondere der Erzieher und Lehrer, welche die alten Idole der Nazis nicht aufgeben wollen.»

Eine Ovation im Gerichtssaal

Anläßlich des Prozesses gegen die Brüder Mauer in Salzburg, die wegen antisemitischer

Verbrechen angeklagt sind, erklärte der Verteidiger Dr. Kirsch, die Angeklagten seien das «Opfer einer jüdischen Verschwörung». Dabei brach das Publikum in eine Ovation aus, so daß der Richter die Verhandlungen unterbrechen mußte.

Koschere Trauzeugen

In England gibt gegenwärtig in jüdischen Kreisen ein Streit um die Gültigkeit der Ehen zwischen Juden, die in einer Reform- oder liberalen Synagoge geschlossen werden, viel zu reden. Die Orthodoxen stellen sich auf den Standpunkt, daß diese Ehen ungültig seien, weil sie mit «unkoscheren» Trauzeugen geschlossen werden. Selbstverständlich wird auch die Legitimität der Kinder, die solchen Ehen entstammen, angezweifelt. *Spectator*

REZENSIONEN

B. Blumenkranz: *Juden und Judentum in der mittelalterlichen Kunst.* 1965. 88 Seiten mit 98 Abbildungen auf Kunstdruckpapier. — Franz-Delitzsch-Vorlesungen 1963. Kart. DM 18.—. Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart.

Die vorliegende Schrift ist aus einer Vorlesung hervorgegangen, die der gelehrte Verfasser im vorigen Jahr am Institutum Judaicum Delitzschianum in Münster/Westf. gehalten hat. Es geht ihm nicht um die schon ab und an erörterte Frage nach der Stellung der Juden zur mittelalterlichen Kunst, sondern um die Vorstellung von Juden und Judentum in der Kunst des Mittelalters — ein Problem, das hier in der kunstwissenschaftlichen Forschung erstmals angefaßt und mit geistesgeschichtlicher Methode durchdacht wird.

Blumenkranz geht aus von dem Erlebnis eines jungen jüdischen Kaufmanns aus Köln, den um das Jahr 1100 sein Vater nach Münster gesandt hatte, um bei dem dortigen Bischof ein Darlehen einzutreiben. Fünf Monate mußte er auf die Rückerstattung des Geldes warten. In dieser Zeit besuchte er häufig Kirchen und Kapellen, in denen sein jüdisch-religiöses Empfinden immer wieder aufs neue durch Kunstwerke mit Menschendarstellungen verletzt wurde, die er als eitel Götzenwerk bezeichnete. Besonders angewidert war er von den karikierenden Judenbildern, und auf seine Frage: «Warum tut ihr Christen den Juden so großes Unrecht, daß ihr sie wie tote Hunde verabscheut, anspeit und verflucht?» bekommt er auch von hochgestellten Klerikern keine befriedigende Erklärung.